

Dritter Abschnitt.

Von den ausgepreßten Pflanzensäften.

S. 106.

Die allgemeine Art, wie man die Pflanzensäfte erhält, besteht darinnen, daß man die Pflanze in einem steinernen Mörfel mit einer hölzernen Keule stößt und zerquetscht, und sie hierauf in einen leinenen Beutel unter die Presse bringt und sie so lange preßt, als noch einige Feuchtigkeit herausgehet, aber nicht alleine durch das Auspressen, sondern auch durch das Durchbohren der Rinde erhält man aus frischen Vegetabilien die Säfte, wie z. B. den Birkenfaß. In dem ersten Theile der Sammlung medicinischer und chirurgischer Original-Abhandlungen aus dem Hannöverschen Magazine von 1780 — 1786. S. 335. u. f. steht eine leßenswerthe Abhandlung von der Zubereitung und Anwendung des Safts der Bäume zu Arzneien und wenn und wie die Bäume zu bohren,

ren, um ihren Saft zu erhalten. Man preßt aus sehr verschiedenen Pflanzen und aus verschiedenen Theilen derselben Säfte aus, und dieses kann unmöglich auf einerley Weise geschehen. Frische Kräuter, die gehörig saftig sind, müssen vor dem Zerquetschen und Pressen, wenn sie nicht rein sind, mit Wasser gewaschen werden und dann wieder abtropfeln; zähe und flebrige Wurzeln aber, wie die Allant- und Wallwurzel und fleischichte Früchte, die etwas hart sind, müssen vorher zerschnitten, ausgekernt und auf einem Reibeisen gerieben werden. Dünnhäutige Früchte brauchen nicht geschält zu werden, aber diejenigen, welche, wie die Citronen, ein sehr scharfes Del in ihrer Schaafe enthalten, erfordern dieses. Saftige und säuerliche Früchte zerdrückt man blos mit Händen. Zähsaftigen Vegetabilien, wie die Eichenwurzel, ingleichen wenigsaftigen Pflanzen, wie der Salbey und dem Feldkümmel setzt man bey dem Quetschen Wasser zu. Gewürzhafte und kresartige Pflanzen müssen nach dem Quetschen so gleich ausgepreßt werden; hingegen diejenigen, welche keinen besonders starken Geruch haben, können ohne Schaden, und zwar süßere nur einige Stunden, andere aber eine ganze Nacht hindurch stehen, und geben alsdenn einen häufigern Saft. Das Zerquetschen selbst muß nur so weit getrieben werden, bis man einen gröblichen Brei erhalten hat, damit nicht zu viel von dem Zellgewebe der Pflanzen dem Saft sich beymische.

Die ausgepreßten Pflanzensäfte sind ungleich kräftiger als die aus den Pflanzen bereitete Infusa, Decocte und Extracte, daher man sie auch bey Kuren der Krankheiten, wo die kräftigsten und wirksamsten Mittel nöthig sind, jenen allen vorzieht. Die Säfte sind bey den Pflanzen eben das, was bey Menschen und Thieren das Blut ist, der beste, kräftigste und vornehmste Theil. Wie das Blut, wenn es stille stehet, sich von selbst in zwei Theile scheidet, davon der eine oben aufschwimmt und Serum genannt wird, und der andere gerinnt und sich zu Boden setzt und der dicke Theil, Klumpen oder Kuchen (crassamentum) genennet wird, eben so scheiden sich auch die aus den Pflanzen ausgepreßten Säfte, wenn sie stille stehen, von selbst in zwei Theile, einen dünnen, wässerigen, klaren, hellen, leicht und oben aufstehenden Theil, welcher das ist, was bey dem Blute das Serum ist, und in einen dicken zähen, fibrösen, schweren, dunklen, trüben, sich zu Boden setzenden Theil, welcher das ist, was bey dem Blute der dicke Theil ist. Dieser zähe, dicke, fibröse, zum Boden sich setzende Theil ist viel grüner als der erstere, und, wenn er durch Abgießen oder Durchseihen von den ersten geschieden und in gelinder Wärme getrocknet worden, von einem viel stärkern Geschmack, als der erste. Er läßt sich leicht in höchstrectificirten Weingeist auflösen und getrocknet am Lichte anzünden. Er ist harzig, ent-

hält

hält ätherisches Oel und Säure und die größte und beste arzneiische Kraft, er ist daher von dem andern klaren nicht abzusondern oder durch Eyweiß oder andere Mittel, welche man anwendet, die Säfte abzuklären und zu reinigen, zu scheiden.

§. 108.

Viele lassen die ausgepreßten Pflanzensäfte, ehe sie als eine Arznei, gebraucht und genommen werden, erst abklären und reinigen, indem sie solche mit Eyweiß kochen, welches sich mit den schleimichten, salzmehlartigen, erdigten und andern Theilen, welche den Saft trübe machen, vereinigt und gerinnt und als ein Schaum oben aufschwimmt, der weggenommen wird, wodurch denn freylich das rückständige reiner, klärer und heller wird. Dieses Abklären der Pflanzensäfte durch Eyweiß kann nun wohl geschehen, wenn man die wesentlichen Salze der Pflanzen erhalten will, nicht aber, wenn man die Pflanzensäfte als eine Arznei gebrauchen will, indem dadurch nicht allein die schleimichten, salzmehlartigen und erdigten Theile, sondern auch die kräftigen, harzigen und ölichten Theile geschieden und die Säfte ihrer Kräfte beraubt werden. Andere lassen die ausgepreßten Säfte in Ruhe hinstellen, daß sie sich setzen, und gießen das über den Bodensatz stehende bloß ab oder seihen es gar durch. Das erstere kann geschehen, wenn das, was sich zu Boden gesetzt, was mehligartiges oder erdigtes, kurz,

kurz, was unkräftiges ist: ist es aber was kräftiges, so wird ja dadurch offenbar dieses dem Saft entzogen und dieser weniger kräftig. Wir sehen das deutlich an dem ausgepressten Saft der Springgurke (*elaterium, cucumis sylvestris*) dessen wirksame Theile sich bald absondern und zu Boden fallen, der übrige Theil aber ohne alle Kraft bleibt. Auf gleiche Weise schlagen sich aus dem Saft der Argnwurz, der Schwerdlilie, der Zaunrübe und vieler andern Pflanzen die wirksamen Theile zu Boden. Noch andere lassen die Pflanzensäfte, um sie abzuläsen oder zu reinigen, in Flaschen, welche sie verstopfen und in kochendes Wasser tauchen, welches sie oft wiederholen, bis der Saft recht warm geworden und die unauslöschlichen Theile gerinnen, worauf sie selbigen wieder erkalten lassen und durchseihen. Alles das kann ich nicht rathen, wenn die ausgepressten Säfte als Arzneien gebraucht und alle ihre Kräfte beifammen bleiben sollen. Das beste ist, alle Pflanzensäfte frisch auspressen zu lassen, und solche, so bald als möglich, wenigstens, ehe sie sich noch geschieden, oder mit dem geschiedenen wieder ungerührt und vermischt, ungeheilt und ungerührt trinken zu lassen; denn so bleibt alles beifammen und auch alles Kräftige dabei, es müßten denn besondere Umstände, als z. B. wenn man sie nicht anders als gereinigt vertragen kann, die Reinigung derselben erfordern.

Die Pflanzensäfte enthalten alle die kräftigen und wirksamen nächsten Bestandtheile derjenigen Pflanzen, aus welchen sie gepreßt werden, die in Wasser auflöslich sind, die schleimigen, seifenartigen, harzigen, grümfärbenden, salzartigen und zuckerartigen, und die wesentlichen Salze, die von den größern zähen erdigen und festen Theilen der Vegetabilien geschieden worden, als welche die feste Masse ausmachen, die unter der Presse zurückbleibt. Die harzigten Theile sind zwar nicht im Wasser auflöslich, aber mit den schleimigen seifenartigen und andern Theilen so fest verbunden, daß sie mit denselben sich auspressen lassen. Nun wählet der Arzt nach der Absicht, die er bey der mit den Pflanzensäften anzustellenden Kur hat, diejenigen, die seiner Absicht entsprechen und am angemessensten sind. Will er selbige wider den Scorbut brauchen, so verordnet er folgende:

R. succi cochlear. li-
bras duas
beccabungae
na sturtii
aquat. ana
libr. unam
pom. aurant.
Sevill. un-
cias viginti

Misce.

Nimm den Saft von
Löffelkraut zwei Pf.
den Saft von Bachbun-
gen und von Brunnen-
kresse von jedem ein Pf.
Saft von Sevillischen
Pomeranzen zwanzig
Unzen.

Mische es.

oder

oder

R. succi cochlearias	Minim den Saft von Löffelkraut
pomor. au- rant. Seville.	den Saft von Seville- schen Pomeranzen,
ana 1ß	von jedem andert- Pfund
na sturtii	den Saft von Brunnen- kresse
aquatici	
beccabungae	den Saft von Bachbun- gen, von jedem ein
ana libram unam	Pfund
Sacchari albi uncias decem	weissen Zucker zehn Un- zen
aquae raphani com- pos. libram di- midiam.	zusammengesetztes Meerrettigwasser ein halb Pfund

Mische

Mische es.

Es giebt auſſer dieſen angeführten Pflanzen noch andere, deren Säfte in dem Scorbut von vortreflicher Wirkung ſind. Dergleichen ſind inſonderheit der Löwenzahn, Bitterklee und Erdrauch wegen ihrer ſeifenartigen und eröfnenden Eigenſchaft. Der in Junii und Julii aus den erſten zarten Spitzen des grünen Waizens gepreſſte und mit den Sevilleſchen Pomeranzen vermiſchte Saft iſt ein Mittel wider den Scorbut, das keinem was nachgiebt. Der Pomeranzenſaft unterſtützt die Wirkung der antiſcorbutiſchen Kräuter auf eine vortref-

Do 2

vortrefliche Weise und es hat die Erfahrung gezeigt, daß die Säfte dieser Kräuter mit dem Pommeranzensaft vermischet eine viel bessere Wirkung äussern als wenn sie alleine gegeben werden. Die Säfte dieser angeführten Kräuter sind aber nicht allein in Scorbut, sondern auch in vielen andern Krankheiten, deren Kur resolvirende Mittel erfordert, mit grossem Nutzen zu brauchen, denn sie haben eine resolvirende und urintreibende Kraft.

S. 110.

Die allermeisten langwierigen Krankheiten haben ihren Sitz im Unterleibe und entstehen von Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, der Leber, Milz, Gefrösadern u. s. w. von der sogenannten schwarzen Galle und von Stockungen des gildenen Aderflusses und überhaupt davon, daß sich das Blut und die Säfte nicht ordentlich und gehörig durch die Eingeweide des Unterleibes bewegen, hier und da stocken, Reiz, Krämpfe und Schmerzen machen, auch selbst, weil sie sich nicht gehörig bewegen und deshalb die Absonderungen nicht recht geschehen können, allerhand Fehler und Verderbnisse annehmen, dicke, zähe und schleimig und zur Bewegung durch die engen Gefässe ungeschickt oder scharf werden und hier und da reizen, bei welchen Umständen die Verdauung und Chylifikation leiden und allerhand Uebel und Zufälle entstehen müssen. Hypochondrie, Melancholie, Nerven = hypochondrische und hysterische

sche Zufälle, Schwind - Gelb und Wassersucht, Auszehrungen, schleichende Fieber und noch andere Krankheiten nehmen daher ihren Ursprung. Wider diese Krankheiten hat man die ausgepressten Pflanzensäfte mit dem glücklichsten Erfolg gebraucht und zwar besonders die Säfte von Kerkel, Löwenzahn, Cichorien, Gras - Scorzonera, Zucker- und Haber-Wurzeln, Erdrauch, Bitterklee, Garten- und Brunnenkresse, Bachbungen und nach den Umständen und der Absicht; die man bey diesen Curen hat, entweder alleine z. B. den Saft von Löwenzahn oder zwei drei oder mehrere vermischt, z. B. der Saft von Löwenzahn mit Kerkelsaft.

§. III.

Der Saft vom Kerkel, den man zu Suppen und Speisen braucht, ist gar nicht widerlich, daher man ihn füglich zu andern Säften, die mehr bitter und widerlich sind, mischen kann. Er hat eine vortrefliche resolvirende und gelind urintreibende Kraft, daher er vorzüglich in der Wassersucht und auch in der Hypochondrie, Verstopfung der guldnen Ader und den daher entstehenden Krankheiten sehr gerühmt und gebraucht wird. Riverius*) hat gesehen, daß der Kerkelsaft mit weissen Wein gegeben die Wassersucht geheilet, indem derselbe das Wasser durch die Urinwege abgeführt.

*) Prax. med. lib. XI. cap. 60. p. 394.